Bezugsgebühr
vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.75.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 p. Werm. 8–3 Uhr Nachm. Sonntags v. Werm. 11–½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Klostergasse 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (eingesandt) 40 Pfg. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. Für Familiennachrichten 2c., bes. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaux an.
Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang. Dresden, 1896.

Lobeck & Co.
Chocoladen, Cacaos, Desserts.
Einzelverkauf **Altmarkt 2.**

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. I. Et.

Beleuchtungsgegenstände für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

C. Heinrich Barthel
Putz- und Modewaarenhaus
Fernsprecher I, 3390 Waisenhausstr. 30 Fernsprecher I, 3390
Eigene Filzhutfabrik – Neueste Modelle.

H. Niedenführ
Dresden, Wallstrasse 14.
Haupt-Niederlage
der Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik vorm. Seidel & Naumann, Dresden.

WEIN-Handlung -Stuben
Portikus a. d. Markthalle
Max: Kunath, Wallstr. 8.

Regenschirme in **grösster Auswahl.** Schirmfabrik **C. A. Petschke,** **Wilsdrufferstr. 17. Annenstr. 9** (Stadthaus).

Nr. 278. Spiegel: Schluß des ungarischen Reichstags. Hofnachrichten, Landessynode, Maria-Anna-Kinderhospital, Gesammtrathssitzung, Hauslisten, Gerichtsverhandlungen. Lotterieliste. | Muthmaßliche Witterung: Heiter, kühl. | **Mittwoch, 7. Oktbr.**

Politisches.

In der Thronrede, mit welcher Kaiser Franz Josef am Montag in der Ofener Hofburg den ungarischen Reichstag geschlossen hat, sind hauptsächlich zwei Stellen von allgemeinem Interesse. Die eine betrifft die internationale Lage, die andere giebt den Grund an, warum es die Regierung für wünschenswerth erachtet, den jetzigen Reichstag nicht bis an sein natürliches Ende, das er erst im Februar nächsten Jahres erreicht hätte, ausleben zu lassen. Weit über die Grenzen Oesterreich-Ungarns hinaus werden mit lebhafter Befriedigung vor Allem die Worte begrüßt werden, mit denen der Träger der Stefanskrone seiner zuversichtlichen Hoffnung auf die Erhaltung des europäischen Friedens Ausdruck giebt. „Im Allgemeinen", sagte Kaiser Franz Josef zu den versammelten Magnaten und Abgeordneten, „können Wir Sie mit Freuden verständigen, daß Wir mit sämmtlichen Mächten in den bestfreundschaftlichen Beziehungen stehen, was Uns zu der sicheren Hoffnung berechtigt, daß der Friede auch fernerhin nicht gestört werden wird." Diese Auslassung ist zwar nur die nachdrückliche Bestätigung dessen, was in der letzten Zeit wiederholt aus gleich berufenem Munde über die Erhaltung des europäischen Friedens gesprochen worden ist; aber sie ist insofern besonders beachtenswerth, als sie fast in demselben Augenblicke erfolgt ist, in welchem der Kaiser von Rußland Frankreichs Boden betreten hat. Gewiß wird es während der Pariser Czarentage nicht an überschwenglichen Demonstrationen des französischen Chauvinismus fehlen; indeß erscheint Angesichts der Versicherung des habsburgischen Herrschers, daß der Friede auch fernerhin nicht gestört werden wird, die pessimistische Auffassung Derer wenig begründet, welche befürchten, daß die neue, wesentlich verbesserte Auflage des franco-russischen Verbrüderungsrummels Anlaß zu bedenklichen internationalen Zwischenfällen geben könnte.

Dem ungarischen Reichstage wird in der Thronrede für seine patriotische Wirksamkeit und für seine Beweise dynastischer Treue und Anhänglichkeit so uneingeschränktes Lob gespendet, daß der Fernstehende seine Auflösung unbegründet finden könnte. Indeß sind es doch zwingende Beweggründe, welche das Ministerium Banffy zu dieser Maßnahme bestimmt haben. Der Ministerpräsident Banffy hatte ursprünglich die Absicht, den gesetzgebenden Körperschaften die Ausgleichsvorlagen zur Behandlung schon im Frühjahre zu unterbreiten. Dieser Plan mußte aufgegeben werden, weil die beiden Regierungen nicht so rasch zu einer Einigung gelangen konnten und weil sich die Stimmung der Bevölkerung diesseits wie jenseits der Leitha, besonders aber in Oesterreich, als eine so schwierige zeigte, daß eine rasche Erledigung keinesfalls zu erwarten war. In Oesterreich wurde vor Allem die Forderung mit großer Leidenschaftlichkeit geltend gemacht, daß die ungarische Quote, d. h. der Beitrag Ungarns zu den gemeinsamen Angelegenheiten, erhöht werden müsse. Die ungarische Volksvertretung hat aber offenbar wenig Neigung, diese Forderung als gerechtfertigt anzuerkennen; vielmehr mußte das gegenwärtige Kabinet zu der Ueberzeugung kommen, daß die Mehrheit des Abgeordnetenhauses ihre Zustimmung zu einer mäßigen Erhöhung der ungarischerseits zu leistenden Quote nicht ertheilen würde, ohne welche Erhöhung das Zustandekommen des Ausgleichs von vornherein unmöglich ist. Vor der Hand handelt es sich allerdings noch nicht um die definitive Regelung des Ausgleichs, sondern um die Frage, ob der gegenwärtig bestehende volkswirthschaftliche Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn provisorisch auf ein Jahr, also bis Ende 1898 verlängert werden soll. Kommt das Ausgleichsprovisorium vor dem 1. Januar 1897 nicht zu Stande, so ist die ungarische Regierung verpflichtet, den Ausgleich zu kündigen. Um zunächst dies zu vermeiden, hielt das Ministerium die vorzeitige Auflösung für unumgänglich. In der Thronrede wird zur Begründung der Auflösung angeführt, daß der bisherige Reichstag bis zum Ablaufe seines Mandats nicht über die Zeit verfüge, welche nothwendig ist, damit die Ausgleichsvorlagen mit der erforderlichen Ruhe und reifer Erwägung verhandelt werden.

Ob diese Eigenschaften, die allerdings die nothwendige Voraussetzung für eine ersprießliche Lösung der Ausgleichsfrage bilden, in dem neuen ungarischen Reichstage vorherrschen werden, muß zunächst dahingestellt bleiben. An Erbitterung wird die Wahlkampagne nichts zu wünschen übrig lassen, da in Ungarn Wahlkämpfe von jeher mit nicht selten blutiger Leidenschaft geführt zu werden pflegen und diesmal in der Ausgleichsfrage der Opposition ein besonders ergiebiges Agitationsmittel geboten ist. Die Gegner der liberalen Regierungspartei sind zunächst die Gruppen der äußersten Linken und die sog. Nationalpartei des Grafen Apponyi, die insofern auf gemeinsamem Boden stehen, als sie die Loslösung von Oesterreich erstreben. Die Fraktionen der Unabhängigkeitsparteien haben für den bevorstehenden Wahlfeldzug ein Kompromiß geschlossen: sie werden sich gegenüber den Kandidaten derjenigen Parteien, welche auf der Grundlage des 1867er Ausgleichs stehen, gegenseitig unterstützen. Eine neue Oppositionspartei wird in der ultramontanen „Volkspartei" bei den Neuwahlen emporzukommen suchen. Bisher hatte sie nur ein einziges Mitglied im Abgeordnetenhause; sie selbst veranschlagt die Zahl ihrer Mandate im neuen Reichstage auf mindestens dreißig. Inwiefern die allgemeine Besorgniß vor dieser neuen Partei wirklichen Grund hat, darüber gehen die Ansichten sehr auseinander. Während die Einen die Volkspartei als völlig bedeutungslosen Rummel betrachten, sehen die Anderen durch diese Partei das ganze bisherige Regierungssystem bedroht. Die Wahrheit wird auch hier in der Mitte zu finden sein. Bei der unleugbar geschickten, eifrigen und umfassenden Agitation und mit den zur Verfügung stehenden Mitteln dürfte es dieser Partei gelingen, in einer mäßigen Anzahl von Wahlbezirken die Mehrzahl der Stimmen für ihre Kandidaten zu erlangen. Eine gefahrdrohende parlamentarische Macht wird jedoch diese Partei kaum werden. Eine interessante Erscheinung ist nach einem Berichte der „M. A. Ztg." die soeben in der Entstehung begriffene „Agrarpartei", die zwar nicht als geschlossene politische Partei aufgefaßt werden will, auf den Gang und das Resultat der Wahlen aber Einfluß zu gewinnen sich bestrebt, indem sie den Anhängern aller Parteien an's Herz legt, nur solche Männer in's Parlament zu entsenden, die für die Interessen der Landwirthschaft einzustehen entschlossen sind. Der jüngst in Budapest abgehaltene internationale Agrar-Kongreß hat in Ungarn diese Richtung ungemein gekräftigt und ermuntert. Die Regierung hofft mit Bestimmtheit, daß die Neuwahlen ihr eine zuverlässige Mehrheit bringen, die ihr sowohl das Ausgleichsprovisorium wie die definitiven Ausgleichsvorlagen bewilligen wird. Im Interesse der habsburgischen Gesammtmonarchie ist ein solcher Ausgang der Wahlbewegung zu wünschen, so wenig Sympathien man auch sonst für die im engsten Bunde mit dem Judenthum stehende liberale Regierungspartei zu hegen vermag.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 6. Oktober.

Berlin. Die Kaiserin hat sich heute zum Kaiser nach Hubertusstock begeben. Prinz Joachim hat sich von seiner leichten Erkrankung erholt. — Die Tagesordnung der bevorstehenden Session des Kolonialrathes umfaßt folgende Gegenstände: Etats der Schutzgebiete, Entwurf betreffs Abschaffung der Hausklaverei und Schuldknechtschaft. Vorlage betreffend die Ableistung der Wehrpflicht in der südwestafrikanischen Kolonie, Ausbildung unserer Kolonialbeamten und Regelung des Strafrechts und des Strafverfahrens gegen Eingeborene. Die Frage der deutschostafrikanischen Centralbahn wird den Kolonialrath diesmal noch nicht beschäftigen, da die Vorverhandlungen, namentlich darüber, ob der Bau von Reichswegen vorgenommen oder einer Gesellschaft überlassen werden soll, noch schweben.

Berlin. Der Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Förster, schreibt dem „Reichsanzeiger": Auf Grund unvorsichtiger und ungenauer, vielleicht auch nichtverständlicher entstellter Aeußerungen von wissenschaftlicher Seite verbreitet sich seit einiger Zeit in weiten Kreisen die Vorstellung, daß im Jahre 1899 die Gefahr eines sogen. Weltunterganges bevorstehe. Dieser Wahn, der übrigens in ähnlicher Weise schon drei oder vier Mal in diesem Jahrhundert vorgekommen, stützt sich darauf, daß im November 1899 die Wiederkehr des Zusammentreffens der Erde mit einem ziemlich dichten Schwarm von kleinen Himmelskörpern bevorsteht, welcher sich mit einer Umlaufszeit von nahezu 33 bis 40 Jahren in einer die Erdbahnlinie kreuzenden Bahn um die Sonne bewegt und dessen Zusammentreffen mit der Erde an dem Erscheinen überaus zahlreicher und blendender Sternschnuppen in den obersten Schichten der Atmosphäre wahrgenommen wird. Prof. Förster führt dann aus, daß bei derartigen Zusammentreffen, die auf etwa 1000 Jahre zurückverfolgt werden können, nie eine Schädigung der Erdoberfläche erfolgt ist. Auch der Umstand, daß sich in der Bahn dieses Schwarmes auch ein Komet bewegt, sei unbedenklich, da ein Zusammentreffen desselben mit der Erde ausgeschlossen sei. Aber selbst wenn wir einmal durch den Stern eines Kometen hindurchgingen, würden wir nur Schaaren von Meteorsteinen zu erwarten haben, die auf die Erdoberfläche herablämen und hier vielleicht einzelne Zerstörungen oder Zündungswirkungen anrichten könnten. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden aber auch in solchem Falle die Schrecken und Zerstörungswirkungen eines solchen Zusammentreffens noch lange nicht diejenigen eines mächtigen Gewitters oder Wirbelsturmes, wie sie alljährlich vorkommen, erreichen, sodaß wirklich kein Grund für die Menschheit als Ganzes vorliegt, vor solchen Dingen jahrelang Furcht zu hegen, da auch nicht der leiseste Grund vorhanden, auf das Jahr 1899 mit irgend welchem Bangen obiger Art zu blicken.

Berlin. In Hubertusstock findet morgen unter Vorsitz des Kaisers ein Kronrath statt. Es soll sich um Feststellung der Arbeiten für die bevorstehende parlamentarische Session handeln. — Das Handschreiben des Sultans an den Kaiser, welches von Grumbkow-Pascha überbracht wird, enthält, wie verlautet, lediglich den Dank des Sultans für die Uebersendung der Photographien der kaiserlichen Familie. Grumbkow-Pascha wird einige Wochen urlaubsweise in Deutschland verleben. — Die Subkommission betreffs der Erhaltung einiger Bauten des Treptower Ausstellungsparkes beschloß, unter gewissen Bedingungen dem Magistrat die Erhaltung des Hauptrestaurants mit dem Wasserthurm und dem neuen See zu empfehlen, alle übrigen Anträge aber abzulehnen.

Hamburg. Dr. Bumüller, der zunächst nicht nach den Tropen zurückkehren kann, ist als Hilfsarbeiter in die Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes berufen. — Der neue Kreuzer „Geier" ist endgiltig als Ersatzschiff für das Kanonenboot „Iltis" für die ostasiatische Station bestimmt. — Das englische Seeschiff „Aurora" ist mit Besatzung in der Nordsee untergegangen.

Cronberg. Der Kaiser und die Kaiserin treffen am 21. ds. M. hier ein.

Darmstadt. In Gießen erhielt bei der gestrigen Landtagswahl die freisinnige Wahlmännerliste eine knappe Mehrheit. In Mainz siegten die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei, im Wahlkreise Mainz-Land wurden die ultramontanen Kandidaten gewählt, in Offenbach die Sozialdemokraten mit ungefähr 300 Stimmen Mehrheit, in Worms siegten die Nationalliberalen.

Wien. Das Militär-Verordnungsblatt veröffentlicht die Ernennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien zum Obersten des ungarischen Infanterieregiments Nr. 6. — In Beantwortung einer Interpellation des Abg. v. Jaworski erklärte Ministerpräsident Graf Badeni im Abgeordnetenhause, das Verbot freier Versammlungen sei von der Statthalterei bestätigt worden, weil Unruhen befürchtet wurden. Bezüglich einer anderen Versammlung schwebe der Rekurs noch. Es liege der Regierung völlig fern, die Ausübung des Versammlungsrechtes irgendwie zu beschränken. Die Maßregel der Entlassung derjenigen streikenden Arbeiter der Staatsbahn-Gesellschaft, die heute früh die Arbeit nicht aufgenommen haben, hat keine Entscheidung im Streik herbeigeführt. Der Streik dauert unbeschränkt fort und gewinnt größere Ausdehnung. Die Nachrichten aus dem Brüxer Streikgebiet und aus Dux lauten beruhigend, die Einfahrt auf den Zechen ist größtentheils normal.

Pest. Das Amtsblatt veröffentlicht die auf eigenes Gesuch erfolgte Amtsenthebung des Gouverneurs von Fiume Grafen Batthyany unter Anerkennung seiner Verdienste.

Paris. Als der Zug mit dem Kaiser und der Kaiserin von Rußland, sowie dem Präsidenten Faure in den Bahnhof einfuhr, schlugen die Trommler Marsch und die Truppen präsentirten. Die auf dem Bahnhofe Anwesenden schwenkten die Hüte und es ertönten die Rufe: „Es lebe die Republik! Es lebe der Czar!" Der Kaiser grüßte militärisch, die Kaiserin verbeugte sich huldvoll und Präsident Faure grüßte mit dem Hut. Irgend ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen. Der Kaiser trug die Obersten-Uniform der russischen Jäger, über der Brust den Großkordon der Ehrenlegion. Im Augenblick der Ankunft wurden auf dem Mont Valerien 101 Kanonenschüsse abgegeben. Auf dem Ankunfts-Bahnsteig hatten sich aufgestellt: die Mitglieder der russischen Botschaft, die Minister, die Bureaus der beiden Kammern, das Bureau des Gemeinderathes, der Erzbischof von Paris, General Davoust, General Saussier. Nach den Vorstellungen, welche in dem besonders zu diesem Zwecke hergestellten prächtigen Salon stattfanden, begaben der Kaiser, welcher zur Rechten des Präsidenten Faure schritt und die Kaiserin, welcher Präsident Faure den Arm gereicht hatte, sich auf den Ankunfts-Bahnsteig zurück, wo Kaiser Nikolaus die Front der Ehrenwache abschritt. Nachdem dann die Wagen bestiegen waren, setzte sich der Zug unter den brausenden Hurrahrufen der Menge in Bewegung. Der Zug fuhr um den Triumphbogen und bog in die Champs Elysées ein. Der Platz am Triumphbogen war von Menschen überfüllt. Die Champs Elysée boten einen wunderbaren Anblick. Die Menge, welche hinter den Polizisten und den präsentirenden Truppen stand, rief: „Es lebe der Czar, es lebe der Kaiser, es lebe die Republik, es lebe Faure!" Der Kaiserin, welche viel bewundert wurde, wurde besonders lebhaft zugerufen. Auf dem ganzen Wege bis zur russischen Botschaft war eine ungeheure Menschenmenge vorhanden, auf jedem Baum, auf jedem Kandelaber hingen wahre Knäuel von Menschen, welche Beifall jubelten. Der Concordienplatz war von Schaulustigen überfüllt, sogar die Fontainen waren trotz der Gefahr des Durchnäßtwerdens mit Menschen besetzt. Der Einzug erfolgte in 15 Equipagen; die Eskorte bestand aus Spahis, Chasseurs d'Afrique, Kürassieren, Garde republicaine. Vorauf ritten arabische Häuptlinge. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland hatten im Fond der ersten Equipage Platz genommen. Präsident Faure saß der Kaiserin gegenüber. Als die kaiserliche Equipage durch das Thor der russischen Botschaft fuhr, verstärkte sich der Beifall der Menge. Alle Balkons, die Fenster, selbst die Dächer waren von dichtgedrängten Zuschauern besetzt. Bei der Einfahrt in die Botschaft grüßte der Kaiser mit freundlichem Lächeln das Publikum noch einmal militärisch. Auf dem Hof der Botschaft, welche in wunderbar schöner Weise dekorirt war, gestaltete sich der Empfang sehr imposant. Die Standarte des Kaisers flatterte vom Dache der Botschaft, die Musik spielte die russische Nationalhymne. Das Kaiserpaar und Präsident Faure wurden vom russischen Botschafter und dessen Gemahlin empfangen, welche Brot und Salz überreichten. Demnächst unterhielt sich der Kaiser einige Augenblicke mit dem Präsidenten Faure. Er sagte, wie sehr die Kaiserin und er selbst von dem warmem Empfange, welcher ihnen in Frankreich bereitet sei, berührt seien und welch' tiefen Eindruck sie von dem Empfange erhalten hätten. Als Präsident Faure die Botschaft wieder verließ, bereitete ihm die noch immer zahlreich versammelte Menge lebhafte Ovationen.

Paris. Eine Menge von vielen Hunderttausenden hielt die Straßen in der Nähe des Ranelagh-Bahnhofes, sowie das Bois de Boulogne, die Champs Elysées, den Concordienplatz und den Raum vor den Tuillerien besetzt. Die Polizei traf sehr strenge Maßnahmen. Der Bahnhof war in weitem Umkreise abgesperrt, nur die mit Durchlaßkarten für die offizielle Tribüne versehenen Personen erhielten Zutritt zu demselben. Auch in der Nähe der Botschaft sind weitgehende Maßregeln getroffen. Die Portiers in den Straßen, welche der Zug passirte, durften zwei Stunden vorher Niemand mehr in die Häuser hineinlassen. Bei der Einfahrt der russischen Majestäten in den Bahnhof wurde die russische Hymne, dann die Marseillaise angestimmt, während von dem Invalidenhotel her Salutschüsse ertönten. Der Kaiser trug russische Uniform mit dem Stern der Ehrenlegion, die Kaiserin weiße Toilette. Nachdem das Kaiserpaar den Zug verlassen hatte, wurde es von dem Präsidenten des Gemeinderathes begrüßt. Hierauf fand die Besichtigung der Ehrenkompagnie und die Vorstellung der Minister und des Kardinals Richard statt. Nach Verlassen des Bahnhof-Pavillons bestiegen das Kaiserpaar und Präsident Faure einen vierspännigen, ursprünglich für die Kaiserin Eugenie gebauten Wagen, welcher auf der Fahrt von Kavallerie und Spahis eskortirt wurde. Die Menge brach beim Erscheinen des russischen Kaiserpaares in brausende Hochrufe aus. Es herrscht prächtiges Wetter.

Paris. Nach dem Frühstück in der russischen Botschaft zu Ehren des russischen Kaiserpaares trafen die Frau des Präsidenten Faure und Fräulein Faure in der Botschaft ein und verweilten dort etwa eine Viertelstunde. Nach ihrem Fortgang begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mittelst Wagen, der von Dragonern und Kürassieren begleitet wurde, nach der russischen Kirche. In dem Wagen befand sich ein prachtvoller Korb mit Rosen. — Es werden mehrere Zwischenfälle bekannt, die in dem Augenblick des Eintreffens des Kaiserpaares sich ereigneten. Mehrere Personen fielen von den Bäumen, auf die sie gestiegen waren, einige Frauen fielen in Ohnmacht, hauptsächlich an den Zugängen zur russischen Botschaft, wo die Menge sich staute. — Auch mehrere größere Provinzialstädte haben heute geflaggt und werden Abends illuminiren. — Wie jetzt bekannt wird, war die Kaiserin von Rußland auf der Ueberfahrt nach Cherbourg seekrank, weshalb sie auch an der Galatafel in Cherbourg nicht theilnahm.

* **Paris.** Der „Temps" schreibt über die Cherbourger Toaste: Auf den ersten Blick scheinen die gestern ausgetauschten Worte nicht über die Formeln der internationalen Courtoisie hinauszugehen, aber am Accent, womit diese Worte gesprochen wurden, fühlte Jedermann, daß, wenn man sich nicht beiderseits eine jene, nüchterne Reserve auferlegt hätte, man zu ernste, zu heikle Dinge zu sagen gehabt hätte. Betreffs der Worte des Czaren müsse hervorgehoben werden, daß er sofort auf die Gefühle, Gedanken und Sprache des republikanischen Volkes einging und hierdurch dem französischen Freiheitsregime und dessen Institutionen die offizielle europäische Weihe gab. — Auf den Plätzen und Straßen befindet sich eine dichtgedrängte Volksmenge. Die eben beginnende Illumination ist sehr effektvoll. Die Russenhymne wird in den Restaurants stürmisch acclamirt. Paris bietet heute ein Bild, wie am Abend des Nationalfestes.

* **Paris.** (Havas-Meldung.) Im Verlaufe der Empfänge im Elysée sagte der Czar zu Ribot: „Sie waren im Jahre 1891 Minister?" Als sich Ribot bestätigend verneigte, fuhr der Czar fort: „Das waren die Keime!" Ribot erwiederte: „Es war der Anfang großer Dinge!" worauf der Kaiser lächelnd entgegnete: „Ganz richtig!"

Paris. Der „Figaro" schreibt anläßlich des Besuchs des russischen Kaiserpaares: „Wir danken den hohen Gästen, weil sie uns Gelegenheit geben, die Intensität des geistigen Lebens der französischen Nation zu ermessen. Sie versöhnen uns mit uns selbst, indem sie uns zeigen, wie fest unser Glaube an die Zukunft des Vaterlandes in unseren Seelen wurzelt. — „Soleil" nennt den Besuch des Kaiserpaares die Belohnung für die 25jährige Arbeit, durch welche Frankreich seine militärische Macht reorganisirt habe. Das Blatt fährt fort: Der Czar schätzt Frankreich, weil dasselbe stark, jedoch weise zu sein verstanden habe. — „La Paix" sagt: Kaiser Nikolaus ist das lebendige Symbol der Allianz, welche aus Frankreich und Rußland einen souveränen Schiedsrichter des

Friedrich & Glöckner
Zwingerstr. 15, Schäferstr. 12, Bautzznerstr. 27b, Pieschen u. Löbtau.
Streichf. Oelfarben, Schnelltrockenlacke, Firnisse eigener Fabrik.